

JOSEPH SALLANZ, *Bedeutungswandel von Ethnizität unter dem Einfluss von Globalisierung. Die rumänische Dobrukscha als Beispiel*, Universitätsverlag Potsdam, Potsdam, 2007, 345 S.

Als beliebter Ferienort der Rumänen war die Küste des Schwarzen Meeres auch schon zu DDR-Zeiten als touristische Region par excellence bekannt. Dies hat sich nach der Wende kaum geändert. Regionale Disparitäten, Strukturen und Prozesse einer sehr vielseitigen Region sind hingegen bis heute weitgehend unerforscht geblieben.

Josef Sallanz, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie der Universität Potsdam, setzt sich in seiner Dissertation mit der Bedeutung der Ethnizität im Kontext der Globalisierung auseinander. Als Untersuchungsgebiet hat er sich eine der spannendsten Regionen Rumäniens gewählt, die rumänische Dobrukscha, eine Region, der Geographen (u.a. Jordan, Kahl, Ipatiov, Ionascu, Heller) immer mehr Aufmerksamkeit schenken. Neben Siebenbürgen, eine wesentlich intensiver untersuchte multiethnische Region des Landes, bildet die Dobrukscha eine weitere wichtige Schnittstelle ethnischer Gruppen und ist Ort etlicher Konflikte und Strukturen ethnischer Art, die sich im Raum auch in historischer Perspektive stark niederschlagen. Die Arbeit ist von besonderem Interesse, da nicht nur bisherige Forschungslücken geschlossen werden, sondern auch eine objektive Auseinandersetzung mit der Realität der Dobrukscha stattfindet. Sind in Siebenbürgen die Ungarn, Roma und Deutsche die bedeutendsten ethnischen Minderheiten, so sorgen in der Dobrukscha die kleinen Minderheiten, wie die Türken, Tataren, Ukrainer und Aromunen für ethnische Vielfalt.

Chancen und Risiken der neuen EU-Beitrittsländer sowie der potentiellen Kandidaten sollten nicht mehr nur in einem engen Kontext analysiert werden; in einem sich immer stärker globalisierenden Umfeld muss die sozialwissenschaftliche Forschung die Transformation als einen Filter benutzen, durch den Prozesse der Globalisierung sowie lokale Merkmale verfeinert erklärt werden können. Sallanz stützt seine Theorie auf die Globalisierung und auf die Frage der Minderheiten in einem internationalen Kontext. Ethnizität, nationale/ethnische Minderheiten sowie ethnische Gruppen sind Grundbegriffe, die für Rumänien neu konzeptualisiert werden. Der Autor unterstreicht die Existenz von nationalen Minderheiten, anerkannten Minderheiten sowie ethnischen Gruppen, die in die Liste der 20 anerkannten ethnischen Minderheiten Rumäniens aufgenommen wurden. Mit diesen Begriffen zu operieren ist von besonderer Bedeutung, da sie seit der Wende stets im Mittelpunkt des politischen Minderheitendiskurses stehen.

Die kleineren Minderheiten haben eine Vertretung im Parlament, jedoch lässt sich nur die größte Minderheit als Diskussionspartner in oder für die Regierung bezeichnen, die für gleiche Rechte für alle anderen zahlenmäßig kleineren ethnischen Minderheiten sorgt. Auch aus diesem Grund erweist es sich als besonders schwer, eine glaubwürdige und wahrheitsgetreue Darstellung der politischen Vertretung und Einstellung einer kleineren Minderheit zu gewinnen. Einige davon, wie etwa die Ukrainer, sind sowohl im Norden des Landes (Maramuresch) als auch in der Dobrukscha vertreten, wodurch es zur Bildung unterschiedlicher Gruppen innerhalb einer Minderheit kommen kann. Die Informationsgewinnung erfolgt daher in der Arbeit sehr geschickt durch zwei Interviewtypen: Experten und Eliten schildern synthetisch die politische Rolle der Minderheit, Betroffene hingegen haben eine ganz andere Art der Selbst- und Fremddarstellung. Insgesamt werden 166 Interviews geführt, davon 88 mit Experten und 78 mit Betroffenen. Daten werden sowohl in der Hauptstadt Bukarest, als auch in den zwei Bezirken Dobrukschas (Konstanza und Tulcea) geführt. Der Autor berücksichtigt in seiner Dissertation die Roma, die russischen Lipowaner, die turko-muslimischen Tataren und die Ukrainer.

Trotz der intensiven touristischen Nutzung ist die Dobrukscha ein stark ländlich geprägter unterprivilegierter Raum, was in der Beschreibung des Untersuchungsraumes sehr gut dargestellt wird. Diese ökonomische Situation führte laut dem Autor öfters während der Posttransformation zu interethnischen Konflikten. Eine verstärkte Ethnisierung war jedoch vor allem in der Anfangsphase der Transformation (um 1990) für Siebenbürgen typisch, wo kompaktere monolithische ethnische Gruppen der ungarischen Minderheit mit der Mehrheitsbevölkerung zusammengestoßen sind. Die Folgerung, dass Rumänien unter den postsozialistischen Ländern eine pronociertere Ethnisierung aufweist, wird auch bei der Betrachtung der Konflikte zwischen Mehrheit und Minderheiten in der Slowakei fragwürdig.

Die Problematik der positiven Diskriminierung einiger rumänischen Staatsbürger, die besonders Dezember 2005 durch die Volksabstimmung in Ungarn die politische Szene erschütterte, wird vom Autor auch in der Dobrudscha identifiziert. Sprachkompetenz als Humankapital bei den Türken, die von Kleinunternehmern aus dem Herkunftsland gefragt sind und auch bevorzugt werden, stuft die Mehrheitsbevölkerung als positive Diskriminierung ein^{***}. Diese ähnelt zwar den Ängsten der Mehrheit in Siebenbürgen, der Autor berichtet aber über keine Assoziationen dieser Art von Diskriminierung mit der Gefährdung der Integrität des Nationalstaates, wie dies in Siebenbürgen öfters der Fall war. Eine wichtige Rolle hat wahrscheinlich auch die Tatsache gespielt, dass die Herkunftsländer der kleinen ethnischen Minderheiten aus der Dobrudscha im Vergleich zum inneren rumänischen Maßstab als unterentwickelt bezeichnet wurden, dass sie abgesehen von der Anerkennung dieser kleinen ethnischen Minderheiten als Teil der Nation und symbolischer Unterstützung weitgehend passiv geblieben sind, und dass die grenzüberschreitenden Bewegungen weit unter der west- und nordrumänischen Schwelle geblieben sind. Dies scheint trotzdem in Bezug auf die sehr strukturschwache Region auszureichend zu sein, um selbst die Sprachkompetenz als positive Diskriminierung einzuschätzen.

Was in der rumänischen Politik öfters als die Prostitution der Vertreter von ethnischen Minderheiten bezeichnet wurde, wird vom Autor als Abgabe von Stimmen für die jeweilige Regierung gegen eine geringe finanzielle Unterstützung beschrieben. Diese Strategie hat weitgehend dazu beigetragen, dass die Beziehungen zwischen der Mehrheit und der Minderheit in den nur formal übernommenen europäischen Minderheitenrechtsrahmen gedrängt wurden.

Aus der Analyse der einzelnen ausgewählten ethnischen Minderheiten wird deutlich, dass die Sprache keine zentrale Rolle bei der ethnischen Zugehörigkeit zu einer Gruppe bildet. Während Aromunen, eine nicht anerkannte Minderheit in Rumänien, hauptsächlich die Mehrheitssprache übernommen haben und sich als Rumänen bezeichnen, auf ihre aromunische Herkunft jedoch bestehen, beginnt bei den Ukrainern eine Assimilation durch die Kirche. Auch möchten Türken und Tataren aufgrund ihrer Religion als zwei getrennte ethnische Gruppen unterschieden werden.

Die Exklusion und Inklusion der kleinen ethnischen Minderheiten hat dazu geführt, dass diese zu den Verlierern des Transformationsprozesses geworden sind. An diesem Geschehen ist aber laut dem Autor die eigene Passivität wesentlich mehr schuld als die strukturschwache Region, in der diese Minderheiten leben.

Mögliche Lösungen zur Überbrückung dieser unvorteilhaften Lage wären neben dem Wirtschaftswachstum der Ausbau der Infrastruktur und die Verbesserung des Bildungswesens. Wie es oft auch bei rumänischen Autoren zu lesen ist, sieht Sallanz im Tourismus den Ausweg aus dieser Krise. Hinzuzufügen wäre, dass in diesem Fall beide Bezirke aus der Dobrudscha sehr reich an natürlichem (Donaudelta) und anthropischem Potential (Ruinen der griechischen Kolonien sowie vom Islam geprägte Bausubstanz) sind.

Die Arbeit von Josef Sallanz füllt eine Wissenslücke über eine sehr beliebte Ferienregion des Landes, deren Wirtschaftslage und Demographie im rumänischen Alltag eher weniger wahrgenommen wird. Inklusion und Exklusion, Selbst- und Fremdbestimmung tragen dazu bei, dass kleine ethnische Minderheiten und zuweilen auch religiöse Minderheiten in einem unter dem Schirm der Globalisierung sich verschärfenden Homogenisierungsprozess, gegen den selbst einige der betroffenen Akteure wie die orthodoxe Kirche vehement gekämpft haben, eine Rumänisierung anstreben. Die Dissertation leistet einen entscheidenden Beitrag, indem sie nicht nur zu den ethnischen, sondern auch zu den religiösen Minderheiten Rumäniens aktuelle Informationen liefert. Durch die gewonnenen Erkenntnisse können die politischen Strategien größerer und kleinerer ethnischer Minderheiten Rumäniens nicht nur in einen nationalen Kontext, sondern in einen sich immer stärker globalisierenden regionalen und europäischen Rahmen eingeordnet werden.